



**Netzwerke – Knotenpunkte
zivilgesellschaftlichen Engagements**

Konzepte und Strategien aus den Bundesprogrammen CIVITAS und entimon

Herausgeber:

Stiftung Demokratische Jugend
Servicestelle CIVITAS
Grünberger Straße 54
10245 Berlin

Redaktion:

Bettina Wegner (CIVITAS),
Kerstin Müller (CIVITAS),
Ralph Döring (entimon)

Gestaltung:

Sandra Meifarth

Berlin, Mai 2006

Die vorliegende Dokumentation wurde gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms CIVITAS bei der Stiftung Demokratische Jugend, Text und Gestaltung entstanden in enger Kooperation mit der Servicestelle entimon. CIVITAS und entimon sind Teil des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“.



3 Grußwort

Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär, BMFSFJ

4 Netzwerke zum Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen im lokalen Raum

Interview mit der wissenschaftlichen Begleitung
der Bundesprogramme CIVITAS und entimon

Konkret vor Ort – Arbeitsansätze im Rahmen von Netzwerkarbeit

10 Bürgerschaftliche Potenziale stärken / CIVITAS

12 Förderung der Partizipation von Jugendlichen / CIVITAS

14 Kompetenzen stärken / CIVITAS

16 Zusammenarbeit mit kommunaler Verwaltung / CIVITAS

18 Perspektiven schaffen in ländlichen Gebieten / CIVITAS

20 Jugend(sozial)arbeit und Schule / entimon

22 Kulturelle Integration von Migranten/innen / entimon

24 Gemeinwesenarbeit mit Kindern und Jugendlichen / entimon

26 Interkulturelle und politische Jugendbildung / entimon

28 Vorstellung der Bundesprogramme CIVITAS und entimon

30 Service

Kontaktliste CIVITAS und entimon:
geförderte Netzwerkstellen und Netzwerkprojekte

Der Aufbau eines weltoffenen und demokratischen Gemeinwesens erfordert die aktive Beteiligung aller Menschen, die ihm angehören. Weltoffenheit und demokratisches Denken wachsen indes nicht voraussetzungslos. Nur durch die engagierte Zusammenarbeit und das entschiedene Handeln von Staat und Gesellschaft gleichermaßen kann eine lebendige und pluralistische Kultur gegenseitiger Anerkennung geschaffen werden. Das Ausnutzen formaler Beteiligungsrechte im Bereich politischer Entscheidungsprozesse, wie z.B. die Teilnahme an Wahlen, ist hier ein wichtiger Bestandteil. Darüber hinaus müssen aber auch jene Formen der Gestaltungsbeteiligung unterstützt werden, die Menschen integrieren, die auf Grund formaler Kriterien von einem Großteil dieser Bürgerrechte ausgeschlossen bleiben. Ich denke hier vor allem an Kinder und Jugendliche und Migrant/innen. Diese Gestaltungsbeteiligung hat ihren Schwerpunkt insbesondere im lokalen

und regionalen Nahraum. Denn die Entwicklung von lebendigen und demokratischen Verantwortungsgemeinschaften bietet den Menschen die nachhaltigste Perspektive für eine lebenswerte Zukunft in ihren Kommunen und Regionen. Die Schaffung dieser Netzwerke bedarf innovativer Impulse und fachlicher Unterstützung durch kompetente Koordinator/innen, die demokratische Gestaltungsprozesse moderieren und begleiten.

Die beiden Bundesprogramme CIVITAS und entimon messen deshalb im Rahmen ihrer Förderpraxis der Bildung und Stärkung von lokalen und regionalen Netzwerken eine besondere Bedeutung bei. Gemeinsames Ziel aller geförderter Projekte ist in diesem Sinne die Schaffung einer verantwortungsvollen, integrativen Beteiligungskultur in einem demokratischen Gemeinwesen. Die gewählten Ansätze und Methoden der einzelnen Netzwerke sind dabei ganz

unterschiedlich und jeweils auf die konkreten Situationen und Bedürfnisse in ihren lokalen und regionalen Zusammenhängen abgestimmt. Sie reichen von: Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen lokaler Akteure über den Aufbau von Beteiligungsstrukturen und Unternehmenspartnerschaften, bis hin zur Förderung von interkulturellen Begegnungsprojekten. Die hier vorgelegte Broschüre vermittelt dazu anhand von unterschiedlichen Beispielen aus beiden Förderprogrammen einen Eindruck.

Für ihr Engagement, ihre Ideen und ihre Ausdauer bei dieser beispielhaften Arbeit vor Ort möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den zahlreichen Netzwerken danken!

Dr. Hermann Kues

**Parlamentarischer Staatssekretär
Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend**

Netzwerke zum Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen im lokalen Raum

Interviewpartner/innen:

Ulrich Brüggemann, Susanne Klingelhöfer (DJI Halle, wissenschaftliche Begleitung entimon)
und Kerstin Palloks (Universität Bielefeld, wissenschaftliche Begleitung CIVITAS)

Welche Funktionen übernehmen Netzwerke beim Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen?

CIVITAS: Netzwerke – unabhängig von deren Gestalt, Ziel- und Problemfokus - bilden die Grundstruktur für Kooperation in jedem Gemeinwesen. Neben professionsbezogenen und informellen Netzwerken haben diejenigen Netzwerke, die nichts weniger als die Qualität des Zusammenlebens aller Bürger/innen in den Kommunen im Blick haben und integrativ angelegt sind, eine große Bedeutung. Integrativ heißt, dass sie prinzipiell offen sind für alle Aktiven im Gemeinwesen, also für Junge und Alte, Laien und Professionelle - und zwar berufsübergreifend -, Migrant/innen und Autochtone. Diese Netzwerke versuchen das Gemeinwesen quasi über die Trennungslinien der Generationen oder

der Arbeitswelt hinweg zusammenzuführen. Um entsprechend langfristige Effekte zu erzielen, müssen sie darüber hinaus in der Lage sein, verlässliche Strukturen zu erzeugen bzw. zu unterstützen. Das ist keine leichte Aufgabe.

entimon: Einzelne Träger und Akteursgruppen sind ja häufig auch überfordert damit, gemeinwesenorientierte Lösungen für Problemlagen vor Ort zu entwickeln und umzusetzen, die von rechtsextremen, rassistischen oder antisemitischen Konflikten bzw. Übergriffen geprägt sind. Netzwerke hingegen können als Plattform die Kommunikation und Koordination gewährleisten, die für die gemeinsame Strategieentwicklung und -umsetzung notwendig ist. Außerdem können sie eine problemzentrierte Bündelung der unterschiedlichen Kompetenzen und Ressourcen der

Netzwerkpartner/innen ermöglichen. Als idealtypischerweise hierarchiearm, partizipativ, offen und flexibel ausgerichtete Struktur kommt Netzwerken eine besondere Rolle bei der Stärkung von Zivilgesellschaft zu.

Was bedeutet das speziell für „lokale Netzwerkarbeit“?

entimon: Im Rahmen des Programms entimon konnten Erfahrungen mit dem Konzept der sogenannten „Lokalen Aktionspläne“ gesammelt und ausgewertet werden. „Lokale Aktionspläne“ beruhen auf Vernetzungsstrategien, die spezifisch an lokalen Bedarfs- und Ressourcenanalysen ansetzen und das Ziel einer möglichst breiten Vernetzung der im Gemeinwesen relevanten Akteure und Akteursgruppen, Initiativen und Institutionen verfolgen. Das Innovative

des Konzepts liegt in dem Versuch, die Bedarfs- und Ressourcenanalyse sowie die Erstellung und Umsetzung eines Aktionsplans, der konkret auf die Problemlagen vor Ort reagiert, möglichst partizipativ und unter Einbezug zivilgesellschaftlicher und öffentlicher Akteure zu gestalten.

CIVITAS: Bei allem positiven Potenzial muss man allerdings auch die Anfälligkeit lokaler Netzwerke beachten. Diese Netzwerke mit ihren Akteuren sind natürlich sehr personenabhängig – lokale Schlüsselpersonen sind nicht ohne weiteres „austauschbar“. Mögliche Konflikte zwischen Akteuren könnten weiterhin auch in andere Lebensbereiche der Aktiven übertragen werden, was einen wirklich offenen Austausch nicht gerade befördert. Andersherum wirken sich Konflikte und kommunikative

Sperren zwischen Schlüsselakteuren im Gemeinwesen natürlich auch in der Vernetzungsarbeit aus. Den Netzwerk-Koordinator/innen ist in dieser Situation zu raten, entsprechend Bodenhaftung zu behalten, mit diplomatischem Vermittlungsgeschick vorzugehen und dennoch einen gewissen „Biss“ an den Tag zu legen, um eingefahrene Kommunikationsgewohnheiten und Barrieren aufzubrechen.

Schließt sich die Frage an, wer denn eigentlich wen und was vernetzt?

CIVITAS: Wir haben im Laufe unserer Untersuchungen ganz unterschiedliche Arbeitsfelder und Netzwerk-Arten vorgefunden, die von den CIVITAS-Netzwerk-Koordinator/innen aufgebaut oder betreut werden. Es gibt rein politische Netzwerke oder aber Arbeitsnetzwerke,

in denen fachliche Kooperation und Qualitätssteigerung im Vordergrund stehen. Neben eher exklusiven (z.B. rein professionsbezogene) existieren solche Netzwerke, die in der Zusammensetzung und den Abläufen eher dem zivilgesellschaftlichen „Ideal“ näher sind. Vernetzt werden Einzelpersonen und Institutionen in sehr unterschiedlichen Praxisfeldern.

entimon: Im Rahmen des Programms entimon wurden und werden sowohl rein zivilgesellschaftliche Netzwerke als auch „Lokale Aktionspläne“ und Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit/-bildung umgesetzt. Als Typus stehen dabei reale Netzwerke neben virtuellen Vernetzungsansätzen. Im Gegensatz zum Programm CIVITAS bietet das Programm entimon ja nicht die Möglichkeit, explizit Stellen für Netzwerkkoordinator/innen zu beantragen. Daher geht die Initiative zum Auf- oder Ausbau eines Netzwerks weitestgehend von dem jeweilig geförderten Projekt aus. Allerdings führen unterschiedliche Problemdefinitionen, Arbeitskulturen, Selbstverständnisse und subjektive

Wahrnehmungen in Netzwerken immer wieder zu Kommunikations- und „Übersetzungsproblemen“. Insofern kommt einer – je nach Bedarf internen oder externen – Moderation eine besondere Rolle und Bedeutung zu.

Welche Aufgaben haben denn speziell die durch CIVITAS geförderten Netzwerkkoordinator/innen?

CIVITAS: Netzwerkstellen arbeiten an der Schnittstelle von professionalisierter Projektarbeit und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Sie entwickeln lokal spezifische Kooperationsformen zwischen Projekten und bringen ganz unterschiedliche Akteursgruppen zusammen. Das Herstellen von Kooperationsbezügen beim Aufbau und der Pflege von Formen institutionalisierten Engagements (das sind z.B. Bündnisse, Runde Tische) sind damit wesentlicher Bestandteil der Arbeit der Netzwerk-Koordinator/innen. Diese Arbeit bildet die Grundlage, auf die sich wiederum die Tätigkeiten von anderen Projekten beziehen können. Die Koordinator/innen zeichnen sich außerdem verantwortlich für die Aufrecht-

erhaltung der Netzwerkstruktur und die Abläufe im Netzwerk, also die Ermöglichung von Engagement, nicht aber für dessen Erfolge oder Scheitern. Dazu bedarf es einer hohen Fachlichkeit der Stelleninhaber/innen sowohl in Bezug auf methodische Kompetenzen (z.B. die angesprochene Moderationskompetenz) wie im Bereich fachspezifischen Wissens – je nachdem, auf welche Praxisfelder das Netzwerk zielt.

Besteht ein Unterschied zwischen der Netzwerkarbeit in den alten und in den neuen Bundesländern?

entimon: Durchaus. Eine Besonderheit in Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung der Netzwerkarbeit besteht in der konkreteren Fokussierung des Problemereichs „Rechtsextremismus“ in einigen ostdeutschen Netzwerken, während sich in westdeutschen Großstädten herauskristallisierte, dass Alltagsrassismus und Diskriminierung die als vorrangig wahrgenommenen Problemlagen darstellten. Bei dem Aufbau von „Netzwerken gegen Rechtsextremismus“ kommt der Unterstützung durch

politische Entscheidungsträger vor Ort eine entscheidende Rolle zu. In einigen Regionen wurde hier die Erfahrung gemacht, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema „Rechtsextremismus“ durch Ängste vor „Nestbeschmutzung“, z.T. fehlende Problemwahrnehmung und rechte Dominanzkulturen behindert wurde.

CIVITAS: Bekanntermaßen hat ja die politisch-kulturelle Sozialisation der DDR-Zeit und die Umbruchprozesse der Nachwendzeit spezifische Strukturen und Gemengelagen produziert. Demnach ist anzunehmen, dass gerade in den Neuen Ländern Versuche der Vergemeinschaftung vor besonderen Herausforderungen stehen. Lokale Akteure beschreiben in unseren Interviews immer wieder die oft nur schwach ausgeprägten endogenen Potentiale gerade in peripheren, ländlichen Regionen, die fachlich qualifizierter sozialpädagogischer Arbeit als Voraussetzung bedürfen. In vielen Kommunen kann dies zur Zeit aber nicht vorausgesetzt werden. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat die Bundesregierung damals ein „Sonder-

programm“ für die neuen Bundesländer ins Leben gerufen.

entimon: Weiterhin spielt die Existenz von Migranten(selbst-)organisationen eine Rolle für die Struktur und inhaltliche Ausrichtung von Netzwerken – an dieser Stelle ist für zahlreiche ländliche Regionen in Ostdeutschland ein weitestgehendes Fehlen entsprechender Organisationen festzustellen. Aber auch in westdeutschen Kontexten stellt die Partizipation von Migranten(selbst-)organisationen häufig eine Herausforderung dar.

Waren auch Unterschiede zwischen den westdeutschen Bundesländern in Bezug auf Netzwerkarbeit festzustellen?

entimon: Unterschiede in Bezug auf die Struktur und die inhaltliche Ausrichtung von Netzwerken lassen sich weniger in Bezug auf verschiedene Bundesländer als vielmehr in Bezug auf städtische und ländliche Räume sowie infrastrukturelle und lokale Charakteristika feststellen. Damit meine ich Charakteristika

wie länder- und kommunalpolitische Integrations- und Förderprogramme, Träger- und Angebotsstrukturen oder die Existenz von Migranten(selbst-)organisationen und damit verbundene Vernetzungsgrade. Während in einigen Großstädten bereits seit längerer Zeit gewachsene und „reife“ Netzwerke bestehen, sind in anderen Regionen zunächst einmal aufwändige Vernetzungsprozesse zu initiieren und zu unterstützen.

Welche Rahmenbedingungen braucht erfolgreiche lokale Netzwerkarbeit?

entimon: Eine gelingende lokale Netzwerkarbeit ist stark von der Zustimmung, der ideellen und praktischen Unterstützung sowie der Mitarbeit durch wesentliche gesellschaftlichen Gruppen und Entscheidungsträger, z.B. einem Bürgermeister, im Gemeinwesen abhängig. Außerdem ist eine detaillierte Vorab-Analyse der lokalen Rahmenbedingungen und Bedarfe unabdingbar für eine zielgerichtete Netzwerkarbeit. Wie die Evaluation von Netzwerkprozessen zeigt, sind gemeinsam formulierte

Ziele und eine möglichst neutrale, also bestenfalls externe, Moderation von besonderer Bedeutung für die „Wirkfähigkeit“ und Nachhaltigkeit von Netzwerken.

CIVITAS: Meiner Meinung nach, muss man unterscheiden zwischen den Rahmungen, die das Programm vorgibt und solchen, die sich aus der Spezifik des jeweiligen Gemeinwesens ergeben. Die Evaluierung 2003 hat bei einer Totalerhebung mit allen Netzwerk-Koordinator/innen ergeben, dass vor allem die Implementierung solcher Stellen gründlich und in Auseinandersetzung mit spezifischen Sozialräumen erfolgen muss. Weiterhin sind Planungssicherheit, Konzeptsicherheit - auch des Förderprogramms -, Fachlichkeit der Umsetzenden und personelle Kontinuität sowie der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten wichtig für die zu leistenden Aufgaben. Zudem haben wir bei den kommunalen Kontextanalysen in den Jahren 2004 und 2005 drei „Barriere-Ebenen“ unterschieden, die sich auf den kommunalen Rahmen beziehen und die Möglichkeiten der Netzwerk-

arbeit besonders beeinflussen. Solche Kontextbedingungen sind kaum durch persönliches Engagement der Projekte zu beeinflussen.

Welche drei „Barriere-Ebenen“ konnten denn festgestellt werden?

CIVITAS: Die erste Barriere-Ebene ist die der Lokalen Akteure. Wo die Zusammenarbeit zwischen kommunalen Schlüsselakteuren von habituellen Differenzen und persönlichen Konflikten blockiert sind, laufen Vernetzungsprozesse häufig ins Leere. Die zweite Ebene umfasst Institutionen. Blockierungen ergeben sich z.B. in der Zusammenarbeit mit Schulen, die sich aufgrund der drohenden Schulschließungen einem harten Konkurrenzdruck ausgesetzt sehen. Gleiches gilt für Träger der Jugendhilfe und Jugendarbeit, die um die wenigen verbliebenen Mittel konkurrieren. Hier muss Vernetzungsarbeit quasi gegenläufig arbeiten, Vertrauensbildung und Anreize zur Kooperation zu schaffen ist unter diesen Bedingungen schwierig. Und dann gibt es noch die dritte Barriere-Ebene. Diese umschließt sozialstruk-

turelle Faktoren. Die bereits angesprochenen „Strukturprobleme“ wie die Abwanderung qualifizierter junger Menschen, der wirtschaftliche Niedergang, die massive Alterung in vielen Regionen der neuen Länder lassen Engagement im Bereich Demokratieförderung oder Partizipation als „Luxusthemen“ erscheinen. Wenn das Fehlen von zivilgesellschaftlichen Akteuren dann noch mit dem Zusammenbruch von Strukturen der Regelversorgung einhergeht, stehen diese Projekte vor erheblichen Problemen.

Apropos zivilgesellschaftliche Akteure. Welche Rolle spielen unter den Akteuren die ehrenamtlich Engagierten?

entimon: Netzwerke leben häufig von ehrenamtlichem Engagement, da die anfallenden Aufgaben oftmals zusätzlich neben der eigenen Tätigkeit erledigt werden müssen. In der Konzentration auf ehrenamtlichem Engagement liegt aber auch ein Stolperstein von Netzwerkarbeit begründet, da einerseits Verbindlichkeiten nur schwer eingefor-

dert werden können, andererseits aber auch das „Wegbrechen“ von Partnern empfindliche Löcher in das Netzwerk reißen kann.

CIVITAS: Ich denke auch, ehrenamtliches Engagement erhöht einerseits die Integrationspotentiale der Kommune, es kann unbequeme Themen in die öffentliche Debatte einbringen und somit ein Regulativ zum staatlichen und wirtschaftlichen Handeln darstellen. Es kann jedoch nicht - und hier sehe ich wirklich ein großes Problem - zur Lösung kommunaler Probleme quasi als Ersatz z.B. für fehlende sozialtherapeutische Angebote „einspringen“, wie es mancherorts angedacht wird. Zivilgesellschaftliche Vereinigungen sind spontane und freiwillige Zusammenschlüsse, die eben nicht verbindliche und fachlich qualifizierte Aufgaben übernehmen (können), die einer berufsspezifischen Bearbeitung z.B. von Schule, Polizei, Jugendarbeit oder Familienhilfe vorbehalten sind.

Ob mehr ehrenamtlich oder professionell: Mit welchen Herausforde-

rungen muss sich Netzwerkarbeit auseinandersetzen?

entimon: Netzwerkarbeit ist sehr voraussetzungsreich und erfordert viel Eigeninitiative sowie Personal- und Zeitaufwand. Zu bewältigende Aufgaben bestehen u.a. in dem Ausgleich von Machtasymmetrien, der Balancierung von Offenheit und Geschlossenheit des Netzwerks, der gemeinsamen Formulierung von Zielen, der Klärung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten, der Herstellung von Vertrauen. Vertrauen nicht nur zwischen den einzelnen Netzwerkpartnern, sondern auch in das Netzwerk und sein Potential. Netzwerkarbeit erfordert die Entwicklung eines „Wir-Gefühls“ und einer Netzwerkidentität, die Entwicklung einer Kooperationskultur, die Klärung von gegenseitigen Erwartungen sowie die Aufstellung von Spielregeln für Konfliktfälle.

CIVITAS: Wichtig ist, dass die Netzwerkler/innen sich nicht vom Gefühl - und der Erwartungshaltung - der Allzuständigkeit für lokale Problemlagen paralisieren lassen und so zur „Maus

im Rad“ werden. Gut ausgearbeitete, auf die Kapazitäten und Bedarfe der lokalen Akteure zugeschnittene Konzeptionen mit konstruktiven und ganz konkreten Zielstellungen, die wirklich zu bewältigen sind, sind dabei für gelungene Netzwerkarbeit ebenso wichtig wie die - triviale aber dennoch wahre - Forderung, die Form nicht über den Inhalt zu stellen. Konstruierte, also am „Reißbrett“ entstandenen Netzwerken fehlt in der Regel die Substanz und die Verankerung im Gemeinwesen. Bei ehrenamtlichen Netzwerken kommt es dagegen darauf an, die richtige Balance zwischen angemessener Unterstützung und „Überbetreuung“ zu meistern, damit sich die Eigendynamik dieser Assoziationen entwickeln bzw. erhalten kann.

Bürgerschaftliche Potenziale stärken

Verantwortung übernehmen, mitreden, aktiv werden – um eine demokratische Gemeinwesenkultur in der Region nachhaltig mit zu gestalten und Kräfte der Innovation zu mobilisieren, müssen Möglichkeiten für engagierte Bürger/innen vor Ort geschaffen werden, sich zusammen zu tun, miteinander zu diskutieren und gemeinsam Ideen zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur darum, einen Treffpunkt zur Verfügung zu stellen. Entscheidend ist vor allem die Verabredung eines gemeinsamen Ziels. Austauschprozesse anzuregen, Diskussionen zu moderieren und gemeinsame Aktivitäten zu initiieren und zu begleiten ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen von Netzwerkarbeit.

„Netzwerkarbeit versucht das Gemeinwesen zu bewegen, sich selber zu bewegen“ – Marion Rohland bringt auf den Punkt, was sie im Alltag erkennt, seitdem sie mitten in Sangerhausen das Büro der Netzwerkstelle „Menschen´S Kinder“ eröffnet hat. Seit 2002 fungiert die Netzwerkstelle in der Nähe von Halle in Sachsen-Anhalt als Treffpunkt

unterschiedlicher Menschen aus unterschiedlichen Bereichen zu unterschiedlichen Themen. Das Ziel: Engagementmöglichkeiten für Menschen vor Ort schaffen. Die Netzwerkerin sammelt Ideen, entwickelt Handlungsstrategien, koordiniert Aktivitäten und sucht mit Partnern vor Ort nach gemeinsamen Zielen. Daraus entstehen Projekte, Akti-

onen, Initiativen und Zusammenschlüsse für und mit dem Gemeinwesen. So ein gemeinsames Ziel ist in Sangerhausen zum Beispiel die Schaffung einer Plattform für bürgerschaftliches Engagement - ein Bürgerverein und eine Bürgerstiftung. Den Bürgerverein „Mitsbürger e.V.“ gibt es schon. Im nächsten Schritt soll dann zusammen mit der Stadt die Bürgerstiftung für die Region gegründet werden. Die Motivation der Menschen zur Beteiligung lässt sich am besten durch einen lokalen Bezug stärken. Der Ansatzpunkt für das gemeinsame Engagement in Sangerhausen ist daher die Sanierung eines alten, maroden Feuerwehr Denkmals mitten in der Stadt. Das Denkmal kennen alle. Um das Vorhaben zu realisieren, kooperiert der Bürgerverein mit der Feuerwehr Sangerhausen. Marion Rohland stellt zufrieden fest: „Man braucht oft einen

praktischen Ansatzpunkt mit einem Thema, das die Menschen anspricht, um Engagement zu aktivieren. Die Potenziale sind ja da.“

Eine ganz andere Möglichkeit, mit unterschiedlichen Zielgruppen zu gleichen Themen zu arbeiten, sind Zukunftswerkstätten. Im Altenburger Land in Thüringen hat sich diese Form der Bürgerbeteiligung etabliert. Im Jahr 2005 konnten vier Zukunftswerkstätten durch die Netzwerkstelle Altenburger Land initiiert werden. Die Themen waren immer ähnlich, die Zielgruppen nicht. So gab es Zukunftswerkstätten für Jugendliche, Migrant/innen, Entscheidungsträger/innen und Multiplikator/innen – insgesamt mit mehr als 100 Teilnehmer/innen. Großes Anliegen der Perspektive-Netzwerkstelle ist dabei immer die Förderung der Auseinandersetzung mit Themen rund um die Sozialraumorientierung. „Wir möchten die Menschen in den Zukunftswerkstätten animieren, ihre Ideen und Impulse rund um Aktivitäten im Gemeinwesen zusammenzutragen“ fasst die zuständige Netzwerkkordinatorin Heike Kirsten zusammen. Zukunftswerkstätten sind ein erprobtes

und anerkanntes Planungs- und Beteiligungsinstrument, mit durchaus nachhaltiger Wirkung. Bei den „Altenburger Schatzsuchen“, diesen Titel tragen die Zukunftswerkstätten, werden interessante Projektideen erarbeitet und anschließend in zielgruppenübergreifenden Runden vorgestellt und erneut diskutiert. Dass die Vorbereitungen zur Realisierung eines Kulturcafés mitten in einer Altenburger Plattenbausiedlung mit schlechter Infrastruktur auf Hochtouren laufen und sich eine Kooperation mit dem aktiven Bürgerverein der Stadt ergeben hat, ist zum Beispiel ein Erfolg der Migrant/innen - Zukunftswerkstatt. Und aus der Multiplikator/innen-Werkstatt entstand der „Arbeitskreis Jugendnetzwerk“, der sich die Durchführung eines Fachtages rund um die Methoden zur Berufsfindung unter dem Aspekt der demografischen Bedingungen zum Ziel gemacht hat. Zwei Beispiele für Netzwerkarbeit, durch die Zielgruppen vereint, Themen erhört und Kooperationspartner/innen gewonnen werden können. Heike Kirsten über die Vision der Netzwerkstelle: „Wir möchten die Menschen in unserer Region bei der Durchführung von lokalen Projekten un-

terstützen und über Fachbereiche hinweg Kooperationen fördern, die sich im Alltag für Einzelpersonen vielleicht nicht ergeben würden.“



Förderung der Partizipation von Jugendlichen

Ein demokratiefähiges, handlungsstarkes Gemeinwesen braucht die Einbindung aller Generationen. Besonders in strukturschwachen Regionen herrschen Abwanderung und Überalterung der Bevölkerung vor – Lern- und Erfahrungsräume, in denen Jugendliche zivilgesellschaftliche Kompetenzen erwerben und politische Beteiligung erleben können, fehlen. Ein wichtiges Ziel bei der Stärkung der Zivilgesellschaft durch Netzwerkarbeit ist deshalb die Jugendbeteiligung. Junge Menschen sollen befähigt und ermutigt werden, kreativ und engagiert ihre eigenen Ideen zu einer Weiterentwicklung der Region beizutragen.

„Im Rahmen vieler Situationsanalysen vor Ort haben sich in Diskussionen mit Bürgerinnen und Bürgern, politischen Entscheidungsträgern sowie innerhalb von Schulen und Jugendeinrichtungen besonders junge Menschen als offen und beweglich erwiesen. Dieses Potenzial versuchen wir mit konkreten Angeboten aufzugreifen“ – sagt Thomas Kropp. Er betreut die Netzwerkstelle „Netzwerk für Demokratische Kultur“ im Land Brandenburg und versucht Jugendbeteiligungsformen zu organisieren, die nachhaltig wirken. Was Kropp damit in der Praxis meint, sind zum Beispiel Jugendparlamente. In Brandenburg gibt es davon schon mehr als zehn. Hier haben junge Menschen die Chance, schon mit 13, 14 oder 15 Jahren ihre Stimme abzugeben. Ihre Stimme für ihre Belange. Dass sie auf Gehör stoßen, freut den Netzwerker ganz besonders, denn in manchen Stadtverwaltungen werden

gewählte Vertreter/innen der Jugendparlamente zu Stadtvollversammlungen eingeladen und haben sogar Rederecht. Egal, ob es um die schlechten Busverbindungen geht oder die Skaterbahn, die nicht länger Zukunftsvision bleiben soll – die Jugendlichen treffen sich regelmäßig und diskutieren ihre Themen. Große Politik spielt keine Rolle – interessant ist, was vor Ort passiert. Und um die Themen für die Kommunalpolitiker/innen interessant zu machen, gehen die Jugendlichen in die Schulen und führen Befragungen bei Gleichaltrigen durch – mit den ausgewerteten Daten ziehen sie dann sogar bis zum Bürgermeister. Thomas Kropp agiert mit der Netzwerkstelle mittendrin als unabhängiger Moderator: „Unser Netzwerkgedanke wirkt sich positiv aus. Die Verbindung zu den Stadtverwaltungen und Schulen funktioniert und den Jugendlichen wird endlich zugehört.“ Dass in Potsdam

Mittelmark bald ein Kleinbus nachts den öffentlichen Linienbus ergänzt, ist einem Jugendparlament zu verdanken. Der Netzwerkkoordinator zieht als Fazit: „Jugendliche erleben Freude am Mitgestalten, finden sich in ihren Lebensräumen wieder und entdecken zunehmend ein ganz neues Heimatgefühl“

Das Stichwort „Heimatgefühl“ spielt auch für Lysan Escher von der Netzwerkstelle „Ideenwerk“ in Halle eine große Rolle: „Wir möchten in unserer Region eine Zivilgesellschaft mitgestalten, die Jugendliche befähigt und ermutigt, ihre Ideen zur Weiterentwicklung der Region zu verwirklichen.“ Der Gedanken dahinter: „Jugendlichen, die sich für ihre Region engagieren, wird es schwerer fallen, das heimatgewordene, soziale Umfeld zu verlassen“. Verbunden mit Heimatgefühl ist auch die Frage nach Perspektiven: Was hält

junge Menschen in Regionen, wo es an Bildung und Arbeit mangelt? „Ideenwerk“, unter der Trägerschaft der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V., hat es sich als Perspektive-Netzwerkstelle zur Aufgabe gemacht, gemeinsam mit lokalen Akteuren aus Politik, Jugendhilfe und Wirtschaft die notwendigen Voraussetzungen und Ressourcen dafür zu schaffen, dass junge Menschen durch ihr selbst initiiertes bürgerschaftliches Engagement soziale, aber auch gesellschaftliche und berufliche Perspektiven in der heimatlichen Region entwickeln. „Jugendpolitische Rundfahrt“ nennt sich ein Projekt, das genau dieser Aufgabe nachgeht. Jugendliche und Kommunalpolitiker/innen treffen einen Tag lang aufeinander und diskutieren an verschiedenen Orten in Halle zu fachpolitischen Jugendthemen. „Jugend ohne Chance“ oder „Halle - meine Stadt“, sind solche Themen, bei denen beim letzten Treffen rund 20 Entscheidungsträger/innen mit knapp 15 Jugendlichen heftig diskutierten. „Die Diskussionen sind durchaus kontrovers. Gerade bei dem Thema Jugend und Arbeit ist es schwer, Jugendarbeiter/innen, Politiker/innen, Vertreter/innen der Wirtschaft

und den Jugendlichen selber einen ähnlichen Standpunkt abzugewinnen. Aber genau dieser Diskurs macht das Projekt aus“ resümiert die Netzwerkerin und ist stolz auf die Ergebnisse der Aktion. So manche diskutierten Handlungsansätze und Projektideen tragen sich in den Stadtjugendring und den Stadtrat weiter und werden dort wieder aufgegriffen. Auch ein zweites Partizipationsprojekt soll die Jugendlichen in Halle in diesem Jahr am Gemeinwesen beteiligen: Beim ersten Jugendengagementtag im Herbst werden 200 Jugendliche bei rund 35 Organisationen, Vereinen und

Initiativen an einem Tag aktiv erleben, was es heißt, sich zu engagieren. Die Netzwerkstelle „Ideenwerk“ versucht hier die Ideen der Jugendlichen mit den Angeboten der Vereine und Initiativen zusammenzubringen. Erlaubt ist an diesem Tag jede Form der Mitarbeit, die einem demokratischen Gemeinwesen dient – egal, ob die Jugendlichen einen Tag im Altenheim aushelfen oder im eigenen Stadtteil den Spielplatz mitrenovieren – Hauptsache, die Jugendlichen werden ermutigt, eigene Projekte zu gestalten und ihre Lust auf Mitarbeit mal auszuprobieren.



Kompetenzen stärken

Fortbildung und Qualifizierung sind die Grundlage professionellen Handelns. Die Kompetenzstärkung von engagierten Bürgerinnen und institutionellen Akteuren ist deshalb eine der Grundvoraussetzungen für den Aufbau von handlungsorientierten und öffentlichkeitswirksamen Verantwortungsgemeinschaften in einem demokratischen Gemeinwesen. Innovative Netzwerkarbeit schafft Möglichkeiten für die Vermittlung von Wissen und den Austausch von Erfahrungen zwischen Akteuren. Langfristiges Ziel ist die Entwicklung von dauerhaften Beratungsstrukturen. Lokale Netzwerke bieten hier die beste Voraussetzung, aktuelle Entwicklungen vor Ort schnell und unkompliziert aufzugreifen und Angebotsformen direkt am regionalen Bedarf zu orientieren.

„Kooperative Zusammenarbeit“ steht auch im Mittelpunkt der Netzwerkarbeit in Nordvorpommern. Den östlich von Rostock gelegenen Flächenlandkreis beschäftigt aktuell gleich eine ganze Reihe von Herausforderungen: die Abwanderung insbesondere junger Menschen, eine hohe Arbeitslosigkeit und das Fehlen von finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen für soziale Angebote stellen lokale Akteure vor neue Aufgaben. „Besonders in den ländlichen Gebieten haben rechtsextrem orientierte Gruppierungen und Parteien nun ihr Wirkungsfeld entdeckt und vermitteln vor allem Jugendlichen das Gefühl, sie nicht allein zu lassen“, beschreibt Rolf Feige die Situation im Landkreis. Seit drei Jahren leitet Feige die CIVITAS-Netzwerkstelle nord.ost.aktiv. Sein Ziel: Der Aufbau einer wirksamen Struktur für

politische und jugendkulturelle Bildung im Rahmen eines demokratischen Gemeinwesens. Der Weg möglichst viele örtliche Initiativen, Träger und Einzelpersonen in das Vorhaben einzubinden, geht in Nordvorpommern vor allem über konkrete Kooperationsprojekte und die Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Multiplikator/innen. „Die Netzwerkstelle organisiert regionale Fachkonferenzen und Fortbildungen und gilt dabei als kompetenter Ansprechpartner für Diskussionen zu gesellschaftlichen Themen“, beschreibt der Netzwerker seine Rolle im Landkreis. Aufklärung und Beratung zu den Themen Rechtsextremismus und Demokratie gehören ebenso dazu wie Fortbildungen zu Methoden kultureller und politischer Jugendbildung. Hinzu kommen Seminare im Bereich Finanzierung und Pro-

jektentwicklung. Für die Netzwerkstelle bedeutet das auch, aktiv Projektvorhaben zu initiieren und zu unterstützen. „Wir haben von Anfang an gemeinsame Projekte als Motor gemeinsamen Handelns genutzt“, erklärt Rolf Feige das Konzept. Die Netzwerkstelle agiert dabei als „Ideegeber, Berater und Organisator“. Besonderen Wert legt der Netzwerkkordinator auf eine kontinuierliche Vernetzung von Schule und Freien Trägern. Denn: „gerade in einem Flächenlandkreis wie Nordvorpommern sind Schulen Ballungszentren jugendkulturellen Lebens“, weiß der Netzwerker. Zum Beispiel im Projekt POEM: Von Fernsehen und örtlicher Presse viel beachtet, komponierten, texteten und produzierten rund 80 Schülerinnen und Schüler aus der Region 15 Songs aus Gedichten von im Nationalsozialis-

mus verfolgten Literat/innen. Kleiner Schritt, große Wirkung - Für die Netzwerkstelle ist das Projekt ein wichtiger Meilenstein in der Zusammenarbeit von außerschulischer und schulischer Jugendarbeit. Damit solche Projekte sprichwörtlich „Schule machen“ hat die Netzwerkstelle gemeinsam mit dem Mobilien Beratungsteam ein spezielles Methoden“Kochbuch“ zur Projektplanung für Schulen und Vereine erstellt.

Dass „Beratung“ auch im städtischen Raum auf Bedarf stößt, beweist die Arbeit der CIVITAS-Netzwerkstelle Lichtblicke im Berliner Stadtteil Hohenschönhausen. Zwar ist die Dichte Freier Träger im Vergleich zu andere Bezirken relativ hoch – eine koordinierte Zusammenarbeit fehlte aber auch hier. „Es muss darum gehen, die Menschen, die hier leben, darin zu unterstützen, sich für demokratische Strukturen im Bezirk zu engagieren“, fasst Uwe Neirich, einer der beiden Koordinator/innen die Aufgaben der Netzwerkstelle zusammen. Die Aktivierung ehrenamtlichen Engagements spielt dabei eine entscheidende Rolle. „Wir wollen mit unserer Arbeit das bestehende Engagement nicht überneh-

men, sondern neue Impulse geben und Kompetenzen stärken“, betont Neirich. „Unterstützung und Begleitung“ ist deshalb der Ansatz, den Uwe Neirich und Eva Prausner als Grundsatz ihren Angeboten zu Grunde legen. Etwa beim Aufbau einer Selbsthilfeinitiative für Eltern und Angehörige mit rechtsextremen Söhnen und Töchtern. Lichtblicke hat auf Grund des gestiegenen Beratungsbedarfs inzwischen bereits alle psychosozialen Beratungsstellen des Bezirks zum Erfahrungsaustausch eingeladen. Die enge Anbindung an die kommunalen und bezirklichen Struk-

turen ist wichtig. Das Argumentations-training zur Prävention rechtsextremen Gedankenguts findet seit einiger Zeit in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport regelmäßig auch für Lehrer/innen statt.

Auch das Projekt „Stolpersteine“, mit dem an verschleppte und ermordete jüdische Mitbürger/innen des Bezirks erinnert wird, wird in Kooperation mit dem Bezirksmuseum durchgeführt. Mit diesem Konzept ist die Netzwerkstelle in Lichtenberg zu einem festen Bestandteil der bezirklichen Struktur geworden.



Zusammenarbeit mit kommunaler Verwaltung

Ein demokratisches Gemeinwesen lebt von der Zusammenarbeit aller. Eine ressortübergreifende Vernetzung von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren und Organisationen ist deshalb ein notwendiger Bestandteil. Entscheidend ist es, eine Kultur des kooperativen Handelns zwischen engagierten Bürger/innen, Initiativen und Vereinen sowie staatlicher Verwaltung und Politik zu stärken. Es muss darum gehen, Netzwerke zu schaffen, die unterschiedlichste lokale Akteure und Entscheidungszentren miteinander verbinden. Gemeinsam müssen Strategien entwickelt werden, um auch gesellschaftliche Gruppen in das Engagement einzubinden, die über herkömmliche Aktivitäten nicht motiviert werden konnten.

Demokratie - das wird auch in der Berliner Großstadt von vielen Menschen als etwas gesehen, das weit weg ist von ihrem Leben. Etwas, an dem sie sich alle vier Jahre durch Abgabe ihrer Stimme bei Wahlen beteiligen. Im Alltag aber scheint Demokratie nur wenig erleb- und erprobbar. Die CIVITAS-Netzwerkstelle in Treptow-Köpenick hat 2004 deshalb gemeinsam mit der Bezirksverwaltung das „Zentrum für Demokratie Treptow-Köpenick“ (ZfD) gegründet. „Wesentliche Aufgabe des Zentrums muss es sein, ein demokratisches Klima im Bezirk zu schaffen und Beteiligungsformen zu fördern“, formuliert Bezirksbürgermeister Dr. Klaus Ulbricht seine Erwartungen an das Zentrum. „Konkret bedeutet das, wir entwickeln gemeinsam mit Partnern aus dem Bezirk Ideen, unterstützen bestehende Strukturen und wir greifen Themen auf,

die vor Ort angesprochen werden oder uns wichtig erscheinen“, beschreibt Mitarbeiter Björn Malycha den Aufgabenkanon. Beispiele hierfür sind z.B. das Ausstellungsprojekt „Fremde und Gleiche in der DDR Schule“, das für reichlich Diskussionsstoff unter den Besucher/innen sorgt oder die Arbeitsgemeinschaft „Angsträum“ Bahnhof Schöneweide, in der Anwohner/innen Handlungsstrategien für die Demokratisierung dieses Ortes entwickeln. Zusätzlich organisiert die Netzwerkstelle regelmäßig Fortbildungen zu Methoden politischer Bildung. Dass man demokratische Beteiligung lernen kann, davon sind die beiden Mitarbeiter/innen überzeugt. „Lebenslanges Demokratielernen“ heißt deshalb eine der Veranstaltungsreihen. „Unsere Zielgruppe sind dabei weniger Jugendliche, sondern vor allem Erwachsene und Senior/innen“,

betont Tanja Berg den generationsübergreifenden Ansatz des Zentrums. Der lokale Bezug ist wichtig, damit sich die Bürger/innen einbezogen fühlen. Die Netzwerkstelle bietet daher gezielt Informationen und Methoden an, die sich an den Bedürfnissen der alltäglichen Arbeit in zivilgesellschaftlichen Gruppen, Vereinen und Initiativen vor Ort orientieren. Etwa für lokale Multiplikator/innen: Auf rund 60 Seiten informiert die Broschüre „Demokratisch Handeln im Alltag“ über verschiedene Beteiligungsmethoden, die leicht verständlich und einfach umzusetzen sind.

Wie kommunale Zusammenarbeit im ländlichen Raum funktionieren kann, zeigt die CIVITAS-Netzwerkstelle Augen Auf! im sächsischen Großhennersdorf: Da war z.B. der Fall einer kleinen Gemeinde ganz in der Nähe: Nachdem ein

Mann, der im Dorf als Außenseiter galt, von rechtsorientierten Jugendlichen fast totgetreten wurde, setzte sich die Netzwerkstelle mit dem örtlichen Pfarrer zusammen und lud die Gemeinde zu einer Informationsveranstaltung ins Pfarrhaus. „Weil der Pfarrer eingeladen hat, sind alle gekommen“, erzählt Bernd Stracke, der die Netzwerkstelle leitet. Rund 130 Bürger/innen hatten sich versammelt: Der Bürgermeister, der Schuldirektor, viele Eltern und Lehrer/innen. Der Malermeister. Über einen Informations- und Erfahrungsaustausch ging das Treffen zunächst nicht hinaus. „Als aber die örtliche Kameradschaft Monate später ein rechtsextrêmes Bandfestival in dem Ort durchführte, waren plötzlich alle wieder da!“, erinnert sich der Netzwerker begeistert. Unterstützt von der Netzwerkstelle entstand ein Bürgerbündnis, das sich mittlerweile regelmäßig trifft, Veranstaltungen organisiert, Informationen sammelt, sich austauscht. Wenn der Impuls stimmt, übernehmen die Menschen auch Verantwortung, glaubt Stracke. Seine Aufgabe sieht er in diesen Prozessen vor allem als Koordinator und Vermittler. „Gerade in kleinen Gemeinden, kommen ja nicht

immer alle Akteure miteinander klar, die miteinander reden sollten“, weiß er. Besonders zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen und politischen Entscheidungsträgern gebe es Berührungspunkte. Aus Sicht des Netzwerklers ein Fehler: „Kommunale Verwaltung sollte zivilgesellschaftliche Fachkompetenz nutzen“, rät Stracke. – Wie in Löbau: Als der Bürgermeister dort aktiv werden wollte gegen rechtsextrême Tendenzen, ging er zur Netzwerkstelle Augen Auf!. Mittlerweile wurde in Löbau mit Unterstützung der Netzwerkstelle eine unabhängige Koordinierungsstelle eingerichtet, die Informationen und Veranstaltungen für Multiplikator/innen anbietet und den Austausch und die Zusammenarbeit der lokalen Partner moderiert und organisiert. Eine Entwicklung, die auf einer langen Vorlaufzeit basiert. „So Hand in Hand zu arbeiten funktioniert nur, wenn man sich gegenseitig vertraut“, gibt Stracke zu bedenken – und ergänzt: „In ein, zwei Jahren ist das nicht zu leisten“.

Perspektiven in ländlichen Gebieten schaffen

Gerade ländliche Regionen stehen aktuell vor einer stetig wachsenden Problemlage: Bevölkerungsrückgang, Abwanderung junger Menschen und die zunehmende Alterung der Wohnbevölkerung, „Schrumpfung“ der technischen und sozialen Infrastruktur und Arbeitslosigkeit schwächen das Vertrauen in die eigenen lokalen Potentiale und lassen eine hohe Perspektivlosigkeit in der Bevölkerung entstehen. Dass besonders strukturschwache Regionen „Visionen“ brauchen, um die Akteure vor Ort zu mobilisieren, die Zukunft ihrer Region selbst in die Hand zu nehmen, haben die Mitarbeiter/innen der lokalen Netzwerkarbeit erkannt. Daraus entstanden ganz unterschiedliche Modelle, um die Bedingungen in den Kommunen und Regionen positiv zu verändern.

Heute in der Oberlausitz jung sein, ist nicht immer einfach. Wie in vielen strukturschwachen Regionen fehlen auch hier, im östlichsten Zipfel Sachsens, Zukunftsperspektiven für junge Menschen. „Es ist nicht nur der Mangel an Jobangeboten, der die jungen Leute dazu bringt, ihren Heimatregionen den Rücken zu kehren“, sagt Steffen Stolze, der seit 2005 in Kamenz die Perspektive-Netzwerkstelle Patchwork Plus leitet. „Der Landkreis bietet auch sonst wenig Angebote für Jugendliche, für die es sich zu bleiben lohnt“. Bedingungen, die die Netzwerkstelle ändern will. Ein erster Schritt: Gemeinsam mit seinem Bautzener Netzwerkkollegen und weiteren Partnern aus der Region hat Stolze 2005 die Internetplattform „Lausitzer Jugendbaustelle“ (www.lajuba.de) weiter ausgebaut, um sie regional und

überregional besser nutzen zu können. Gemeinsam soll die hier vereinte Interessengemeinschaft die bestehenden Jugendangebote in der Region transparenter aufzeigen und die Zusammenarbeit von unterschiedlichsten Akteuren erleichtern. Zentraler Schwerpunkt für die Arbeit der Netzwerkstelle ist die Kooperation mit wirtschaftsbezogenen Netzwerken im Landkreis. „Wir wollen vor allem kleine regionale Unternehmen in Gemeinwesenprojekte einbinden und so Unternehmer wie auch Jugendliche für jeweilige Interessen, Einstellungen und Erwartungen sensibilisieren“, beschreibt Steffen Stolze sein Anliegen. Der Netzwerker nimmt deshalb regelmäßig an Unternehmerstammtischen teil und versucht, Schulen und Vereine für Patenschaftsprojekte mit Unternehmen in der Region zu begeistern. Keine leicht-

te Aufgabe. Der intensive Austausch mit der Netzwerkstelle im Nachbarlandkreis Bautzen ist deshalb von Vorteil. Dort koordiniert Torsten Kluge die Arbeit der Partner-Netzwerkstelle Patchwork Plus mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit. „Es muss darum gehen, Jugendliche für demokratisches Engagement für ihre Region zu begeistern und fit zu machen“, sagt Kluge. Der Netzwerker berät und begleitet deshalb Jugendinitiativen bei der Planung um Umsetzung von Projektvorhaben, bietet Multiplikator/innen-Fortbildungen an und organisiert den Fachaustausch im Kreis. „Jugendliche müssen sich positiv mit ihrer Heimatregion identifizieren, damit sie sich auch für sie engagieren“, glaubt Kluge. Der Netzwerkoordinator begleitet deshalb im Sommer 2006 die „48-Stunden Aktion“ in beiden Landkreisen.

Im Rahmen eines Wochenendes sollen Jugendgruppen die Möglichkeit bekommen, mit Unterstützung kommunaler Gremien, engagierter Bürger/innen und verschiedener regionaler Unternehmen ein gemeinnütziges Projekt durchzuführen.

„MOL Macht Och Laune – Wege und Visionen von Jung und Alt im ländlichen Raum“ hieß auch der Fachtag, mit dem die beiden Mitarbeiter/innen der Perspektive-Netzwerkstelle MOL die Bürger/innen der Region vor einem Jahr dazu aufgerufen haben, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Über 100 Menschen haben sich an diesem Tag zusammen gefunden, um über die Perspektiven in dem brandenburgischen Landkreis zu diskutieren. Entstanden sind zahlreiche Initiativgruppen, in denen sich ehren- und hauptamtlich Aktive aus dem Landkreis zusammengeschlossen haben. Der Arbeitskreis „Bunte Seiten für Märkisch Oderland“ etwa, der Kontaktpartner/innen und Praxistipps zu Projektplanung für Engagierte in einem kleinen Heft zusammenstellt. Oder der Arbeitskreis deutsch-polnische Begegnung, der die Zusammenarbeit mit

dem grenznahen Nachbarn vor allem im Bereich Jugendbegegnung verbessern will. Die Netzwerkstelle versteht sich an dieser Stelle vor allem als Koordinator und Moderator. Die beiden Mitarbeiter/innen organisieren zielgruppenspezifische Weiterbildungen, führen Fachtage und Expertengespräche durch und unterstützen Träger bei der Planung und Umsetzung von Projektvorhaben. „Durch die persönliche Begleitung und die individuelle Beratung fühlen sich die Akteure ernst genommen und verstanden“, glaubt Steffen Adam, der die Netzwerkstelle leitet. Vor allem durch dieses Coaching würden die Aktiven in

die Lage versetzt, eigene Handlungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Engagement will aber auch in Märkisch Oderland gewürdigt werden, hat Adam festgestellt – und deshalb gemeinsam mit Partnern vor Ort gleich eine ganze Benefiz-Gala organisiert. Eingeladen sind all jene, die sich engagieren oder engagieren wollen. „Dieser Abend versteht sich als eine etwas andere Form der Anerkennung gemeinwesenorientierter Initiativen in unserem Landkreis“, sagt er. Die Gala ist ausverkauft und beweist: Der ländliche Raum hat Potentiale - sie müssen nur aktiviert werden!



Kooperation zwischen Jugend(sozial)arbeit und Schule

Netzwerkarbeit an den Schnittstellen zwischen Jugend(sozial)arbeit einerseits und allgemein- oder berufsbildenden Schulen andererseits eröffnet Chancen zum Dialog der pädagogischen Praktiker/innen aus beiden Welten. Gemeinsame Projekte entstehen, neue konzeptionelle Ansätze und Methoden, neue Inhalte und Unterrichtsmaterialien finden ihren Weg zu den Schülerinnen und Schülern.

Das Sigmaringer entimon-Teilprojekt des Paritätischen Jugendwerkes Baden-Württemberg entstand auf Initiative von Mitarbeiterinnen des kooperierenden Trägers Lichtstube e.V. Sie hatten seit vielen Jahren in einem regionalen Netzwerk in der ländlichen Region zwischen Stuttgart und Bodensee gute Kontakte zu Institutionen geknüpft, die v.a. junge Frauen beim Übergang in den Beruf unterstützen. Grundidee des Projektes war dabei, Ansätze zu entwickeln, um eine



geschlechterdifferenzierende Arbeit mit interkulturellen Konzepten zu kombinieren - und zwar mit „benachteiligten“ Jugendlichen, viele von ihnen mit Migrationshintergrund. Sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung, so Gebhard Stein, Vorsitzender des Jugendwerkes, zeigten insbesondere berufsbildende Schulen große Offenheit und Bereitschaft, das Projekt zu unterstützen. „Je zwei Kolleginnen und zwei Kollegen arbeiteten mit je einer Gruppe Mädchen und einer Gruppe Jungs aus dem Berufsvorbereitungsjahr, die von der Schule zunächst mit sanftem Druck geschickt wurden“, erläutert Stein das Vorgehen. „Schule ein Stück weit auslagern“ hieß das Motto. Das Besondere daran für die meisten Schüler/innen: In den „Schulstunden“ des entimon-Projektes galten andere Spielregeln als im regulären Unterricht. Die Jugendlichen wurden anregt, eigene Themen zu bearbeiten und in einem Freiraum weiter zu

entwickeln. Sie thematisierten Lebensvorstellungen, Geschlechterrollenstereotype, Fragen der Sexualität und des Kinderkriegens. „Ganz alltägliche Probleme, z.B. der Mobilität im ländlichen Raum und immer wieder Fragen der Gleichheit und Unterschiedlichkeit von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft“, erinnert sich Gebhard Stein und vermutet: „Für viele dieser Themen und die Prozesse, in denen sie weiterbearbeitet wurden, wäre im regulären Unterricht kein Raum gewesen“.

Beim entimon-Projekt „Osnabrücker Integrationsplattform für Toleranz und Verständigung - OSIT“, des Vereins DETO e.V., wird Netzwerk ganz anders verstanden: Die Plattform ermöglicht die virtuelle Vernetzung regionaler Träger. Zu diesem Zweck stellt OSIT eine umfassende Datenbank zu den Themenbereichen „Fremdenfeindlichkeit“, Rechtsextremismus“ und „Toleranz

und Verständigung“ zur Verfügung, die auch als Informations- und Kommunikationsplattform fungiert. Darüber hinaus arbeitet OSIT an zwei sozialen Brennpunkten in der Region mit Hauptschüler/innen am eigenständigen, themenbezogenen Umgang mit dem Internet. Die Schüler/innen üben sowohl den Aufbau eigener Webseiten als auch die Nutzung und Weiterentwicklung der Internet-Plattform. Es geht darin vor allem um die eigene Sicht der Schüler/innen auf das Zusammenleben von Migrant/innen und Deutschen in Schule, Freizeit und Beruf. Wilhelm Heermann, Vorsitzender des Trägervereins, sieht es als zentrales Qualitätsmerkmal des Projekts, dass Schüler/innen, Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen der Jugendsozial- und Kulturarbeit aktiv in den Entwicklungsprozess eingebunden und ihre jeweiligen Sichtweisen und Interessen berücksichtigt werden. „Unsere Vision“, sagt Heermann, „ist es, dass dieser integrative Ansatz über das Internet auch an andere Träger weitervermittelt wird und OSIT so als Modellvorhaben angenommen wird, von dem nachfolgende Vorhaben methodisch und inhaltlich profitieren können.“ Ein entschei-

dender Faktor sei dabei, dass sich alle Beteiligten als aktive Partner verstehen. So bringen die Stadt und die Universität Osnabrück z.B. Sach- und Personalmittel ein. Schulen stellen ihre Infrastruktur zur Verfügung – z.B. Räume und Computerausstattung. Ein erfolgversprechender Ansatz, meint der Projektleiter Michael Woltering: „Ein konkretes Ergebnis unserer Netzwerkarbeit ist, dass die OSIT-Projektarbeit bereits jetzt fester Bestandteil des Nachmittagsunterrichts der Johannes-Vincke-Schule in Belm geworden ist“.

Der Verein Jugendhilfe und Schule e.V. in Köln-Nippes hat das Ziel gleich zum Titel gemacht. „Profilentwicklung zur politischen Bildung gegen Fremdenfeindlichkeit mit Haupt-, Sonder- und Berufsschulen im örtlichen Verbund“, heißt ihr Netzwerkprojekt. Eine Ausstellung zu den Bildungsbiografien ausländischer Schüler/innen konnte unter Einbezug von Eltern, Schulen, Lehrer/innen, sozialpädagogischen Fachkräften realisiert werden. Begleitend fand eine qualitative wissenschaftliche Analyse der Lernbedingungen zugewanderter Kinder statt, deren Ergebnisse, so der

Projektleiter Dr. Wolfgang Zschke, „eine willkommene Unterstützung für die zahlreichen Netzwerkgruppen boten, die sich in Köln mit der Umsetzung der neuen Zuwanderungspolitik vor Ort befassen.“ Im Förderzeitraum zwischen 2002 und 2005 entwickelte der Verein mit seinen örtlichen Kooperationspartnern aus der vorhandenen Schülerförderung ein „Zentrum für Schülerförderung und Integration“, das auch nach Ende der Förderung fortbesteht.

Kulturelle Integration von Migrant/innen

Der hohe Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund birgt einen enormen kulturellen Reichtum. Um diese oftmals unausgeschöpften Potenziale für die Gesellschaft sichtbar und nutzbar zu machen, ist die Einbindung von Migrantinnen und Migranten sowie ihren Organisationen in lokalen Netzwerken von großer integrationspolitischer Bedeutung.

24% der in Stuttgart lebenden Menschen haben keinen deutschen Pass. Der Prozentsatz an Menschen mit Migrationshintergrund liegt über 40 Prozent, bei Kindern und Jugendlichen deutlich darüber. Die kulturelle Einbindung, das Empowerment und die volle gleichberechtigte Partizipation von Migrantinnen und Migranten und ihrer Vereine am gesellschaftlichen Leben sind deshalb die zentralen Zielstellungen des „Forum der Kulturen Stuttgart e.V.“ 1998 auf Initiative zahlreicher Migrant/innenvereine und Mitglieder des Stuttgarter Ausländerausschusses als Dachverband der Migrantenkulturvereine und interkulturellen Einrichtungen Stuttgarts gegründet, umfasst das Netzwerk mittlerweile rund 70 Vereine. Darüber hinaus ist das Forum der Kulturen maßgeblich beteiligt an weiteren Netzwerken kultureller wie integrationspolitischer Art, so z.B. am „Initiativkreis interkulturelles Stuttgart“, am „Bündnis für Integration“ der Landeshauptstadt

Stuttgart sowie im Netzwerk „Stuttgarter Partnerschaft Eine Welt“. Regelmäßige Kooperationen gibt es u.a. mit dem Stadtjugendring und der Landeszentrale für politische Bildung, mit dem Internationalen Ausschuss sowie dem Integrationsbeauftragten der Landeshauptstadt Stuttgart. Bundesweit unterstützt und forciert das Forum der Kulturen Initiativen für eine Vernetzung interkultureller Akteure. Entimon förderte seit 2002 den Auf- und Ausbau des Netzwerkes, dessen „Interkulturbüro“ sowie einen Großteil weiterer Einzelaktivitäten. „Ein interkulturelles Netzwerk soll



möglichst umfassend alle interkulturell Aktiven einer Stadt oder Region zusammenführen – zu einem lockeren, regen, vor allem aber regelmäßigen Austausch über die unterschiedlichsten Aktivitäten“, beschreibt Forum-Geschäftsführer Rolf Graser die Aufgaben des Vereins. Wichtig sei es, dass interdisziplinär vorgegangen werde. Besonders Querverbindungen z. B. zwischen den kulturell Aktiven und interkulturellen Akteuren aus dem Gesundheitsbereich oder der Seniorenarbeit seien sehr nützlich, betont er. „Ein Ergebnis unserer Netzwerkarbeit“, so Graser weiter, „ist z.B. das jährlich stattfindende Sommerfestival der Kulturen, bei dem jeweils über 50 Vereine mit unterschiedlichsten Beiträgen beteiligt sind und dadurch gleichzeitig auch ein praktisches Gemeinschaftserlebnis haben“. Notwendig sei vor allem ein regelmäßiger Informationsfluss an die Netzwerkmitglieder – über regelmäßige Rundbriefe oder Mailverteiler etwa“. Insgesamt sei das

Prinzip der Partizipation sehr ernst zu nehmen, die Netzwerke dürfen keine Einbahnstraßen werden, die Mitglieder müssen in die entsprechenden Entscheidungen und Vorhaben möglichst früh einbezogen und dabei ernstgenommen werden. Gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. ein gemeinsames Festival, spielen eine zentrale Rolle. Dabei entstehe Vertrauen, eine für Netzwerke zentrale Bedingung, „gerade weil sie nicht durch verfasste, hierarchische Strukturen funktionieren, sondern sehr offen angelegt sind“, weiß Graser. Ebenso wichtig sei es allerdings, dass die verschiedenen Netzwerkpartner einen individuellen Nutzen in der Zusammenarbeit erkennen. Graser sieht das so: „Netzwerke sind kein Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck und müssen auch entsprechend funktionieren“. Um lokale Akteure auch fachlich zu qualifizieren, veranstaltet das Forum monatliche Abendseminare für die Vereine mit integrationspolitischen Themen. Zusätzlich erscheint seit April 2001 einmal im Monat die interkulturelle Programmzeitschrift „Begegnung der Kulturen – Interkultur in Stuttgart“. Die Zeitschrift wird kostenlos mit einer Auflage von 15.000

Exemplaren in kommunalen Infostellen, Kulturzentren und Begegnungsstätten sowie an alle etwa 250 Stuttgarter Migrant/innenvereine verteilt. Rolf Graser sieht die weitere Zusammenarbeit der Netzwerkpartner positiv: „Erwähnenswert ist“, sagt er, „dass wir auf Grund unserer Netzwerkarbeit inzwischen auch in Bereichen arbeiten, die schon lange nichts mehr mit der klassischen Kulturarbeit zu tun haben, aus der wir stammen“. So sei das Forum der Kulturen inzwischen auch in Senioren-, Gesundheits- und Beschäftigungsförderungsprojekten vertreten und verknüpfe die Arbeit von Migrantenkulturvereinen auf diese Weise auch mit anderen gesellschaftlich relevanten Initiativen. Ein außerordentlich erfolgreiches Modell: In den sechs Jahren seit Eröffnung des Interkulturbüros hat sich das Forum der Kulturen aus seiner anfänglich eher geduldeten Außenseiterrolle heraus zu einem der wichtigsten integrationspolitischen und interkulturellen Akteure in der Region entwickelt. 2005 erklärte sich der Stuttgarter Gemeinderat sogar bereit, die auslaufende entimon-Projektförderung durch eine feste kommunale Förderung zu ersetzen.

Gemeinwesenarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Für gemeinwesenorientierte Handlungsansätze der Kinder- und Jugendarbeit ist die Zusammenarbeit von öffentlichen Einrichtungen, Vereinen und bürgerschaftlichen Initiativen in lokalen Netzwerken die zentrale Grundlage. Sieht man dabei die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als eine wesentliche Aufgabe, dann gilt es, besonderes Augenmerk für interkulturelle Fragen bei allen Beteiligten zu wecken.

Das Stadtteilprojekt YEPP des Interkulturellen Bildungszentrum Mannheim gGmbH (IKUBIZ) hat sich zum Ziel gesetzt, insbesondere die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen, mit Migrationshintergrund, im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West zu verbessern. Ein breites lokales Netzwerk unter Beteiligung öffentlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen sollte die Grundlage dafür bilden. Das Netzwerk ist unterstützend und beratend tätig bei der Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Verbesserung der Integrationssituation im Stadtteil. Eine Bestandsaufnahme ergab folgende zentrale Problemfelder: Sprachdefizite bei Kindern, fehlende Voraussetzungen zur beruflichen Integration, mangelnde Gelegenheiten zur aktiven Verantwortungsübernahme für Jugendliche und eine daraus resultierende Abwendung von demokratischen Beteiligungsformen. YEPP entwickelt und unterstützt Schlüsselprojekte an

strategischen Schnittstellen getrennter Zuständigkeiten, z.B. zwischen Kindergarten und Eltern, zwischen Schulen und Selbstorganisationen von Migrantinnen, zwischen Künstler/innen und Jugendlichen.

„Prinzipien wie Neutralität, Transparenz und Sachlichkeit haben sich im alltäglichen Umgang mit Netzwerkpartnern als sehr vorteilhaft erwiesen. Der ständige Austausch mit den Kooperationspartnern trägt zur Vermeidung von Konflikten bzw. zur konstruktiven Bewältigung von Interessenkonflikten bei“, beschreibt Beate Maas, Geschäftsführerin des Trägers IKUBIZ, die Bedingungen erfolgreicher Netzwerkarbeit. „Man braucht natürlich interessierte und vor allem motivierte Kooperationspartner/innen. Die Ziele sollten von allen Beteiligten geteilt werden und sich am konkreten Bedarf orientieren“. Wichtig sei aber auch, dass man Fachkräfte

mit Migrationshintergrund einsetze und das Bewusstsein für Interkulturalität bei allen Projektbeteiligten fördere - unabhängig davon, ob es sich um Mehrheits- oder Minderheitsangehörige handelt, so die Projektkoordinatorin. YEPP ist mittlerweile eine wichtige Anlaufstelle für Kinder- und Jugendfragen in Neckarstadt-West und hat dort zu einer Aufbruchstimmung beigetragen, die auch außerhalb des Stadtteils spürbar ist: „Vor allem im Bereich Sprach- und Integrationsförderung sowie Kultur und Community Art sind sichtbare Ergebnisse entstanden, deren Nachhaltigkeit das wichtigste Ziel für die Zeit nach der Beendigung des YEPP-Projekts sein wird“, freut sich Beate Maas.

„Mehrwert durch Netzwerk: Den Kuchen vergrößern“ – das ist auch der Ansatz der Servicestelle ma:nila in Mönchengladbach. Die Mitarbeiter/innen hier unterteilen ihre Arbeit in zwei

Schwerpunkte: Den Aufbau eines lokalen Netzwerkes mit Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Berufsförderung, die mit jungen Migrantinnen arbeiten und die Durchführung interkultureller Projekte am Übergang zwischen Schule und Beruf. Zwischen 2003 und 2005 wurde so ein Netzwerk von rund 20 Einrichtungen aufgebaut. Die Servicestelle koordinierte das Netzwerk, analysierte die Situation in Mönchengladbach und entwickelte gezielt HYPERLINK „http://www.mannila-mg.de/submenu_projekte.html“ \t „menu“ Projekte. Welche Projekte realisiert werden sollten, entschied das Netzwerk. „Aus unserer langjährigen Initiativenarbeit kannten wir viele Partner/innen, hatten aber auch erlebt, wie schwierig es für Ehrenamtliche ist, Netzwerkstrukturen stabil zu halten“, sagt Reinhold Schiffers, der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Flüchtlingsarbeit e.V., der das Projekt trägt. Ohne Anschlag von außen geht es nicht, glaubt auch die Projektleiterin Antje Rometsch. „Es muss ein zentraler Motor da sein, der den Laden zusammen hält“, betont sie – und fügt hinzu: „Der Tod jedes Netzwerkes sind langatmige, uneffek-

tive Sitzungen. Eine straffe Moderation, gründliche Vor- und Nachbereitung der Treffen sind sehr wichtig. Dazu gehört auch die Pflege der Beziehungen zwischen den Sitzungen. Und es schadet auch nicht, wenn der Netzwerkmanager für die Sache brennt“. Was die Ergebnisse nach drei Jahren Servicestelle ma:nila betrifft, ist Antje Rometsch sicher: „Unsere Netzwerkarbeit hat nachhaltige Spuren hinterlassen. Interkulturelle Trainingsformen sind als Baustein in ein langjähriges Ausbildungsprojekt mit SchülerInnen integriert worden“. Und nicht nur das: ma:nila konnte als Kooperationsverbund erfolgreich Drittmittel

akquirieren, die kein Einzelner erhalten hätte. „Wir haben quasi den Kuchen für alle vergrößert“, nennt es Antje Rometsch. Für Reinhold Schiffers geht der Wirkungskreis noch weiter: „Die Stadt Mönchengladbach entwickelt nun gemeinsam mit unseren Netzwerkpartnern und weiteren 160 Beteiligten ein kommunales Integrationskonzept – unterstützt mit Fördermitteln des Landes NRW und großer öffentlicher Resonanz“. Der Erfolg gibt ihm Recht: Die bisherige Projektleiterin im entimon-Projekt wurde von der Stadt als Koordinatorin eingestellt.



Interkulturelle und politische Jugendbildung

Projekte der interkulturellen und politischen Bildung, ob lokal oder bundesweit angelegt, können sowohl Ausgangspunkt als auch Ergebnis einer gelungenen Vernetzung sein. Netzwerkarbeit verschafft den Zugang zu Kenntnissen über regionale Brennpunktbereiche und zu engagierten Personen und Institutionen vor Ort. Gemeinsame Projektarbeit bringt neue Verbindungen hervor und stärkt das Vertrauen in die Kooperation.

Grufti, Punk, Techno, GirlPower, Skateboarding, HipHop, Rap, Graffiti, DJing, Street- und Breakdance - „Culture on the Road“ ist ein Netzwerk, in dem politische Bildner/innen und Vertreter/innen verschiedenster Jugendkulturen zusammenarbeiten. Mit diesem Team führt der Träger, das Archiv der Jugendkulturen e.V., in flexibler Zusammenstellung bundesweit Projektstage zur Gewalt- und Rechtsextremismusprävention durch. Die zwei wesentlichen Komponenten sind: Zum einen Aufklärung über Gruppierungen von Jugendlichen, die in ihren Lebenseinstellungen und politischen Positionen rassistische und gewaltbereite Züge aufweisen - bis hin zu ausdrücklich rechtsextremen Jugendorganisationen. Zum anderen Kennenlernen und Ausprobieren einer Vielfalt von Jugendkulturen, die von toleranten Haltungen und einem gewaltfreien Selbstverständnis getragen sind. Ein vielschichtiges Projekt, das nur

mit Unterstützung zahlreicher Kooperationspartner vor Ort funktioniert: Jugendämter, Schulen, Bildungsstätten, Jugendklubs, Kulturzentren, Gewerkschaften. Von 2002 bis 2004 wurden in acht Bundesländern etwa 50 Culture-on-the-Road-Tage und Fortbildungen mit rund 3200 Jugendlichen und 200 Erwachsenen durchgeführt. Die Veranstaltungen sind im Internet unter HYPERLINK „<http://www.culture-on-the-road.de>“ www.culture-on-the-road.de dokumentiert.



„Örtliche Träger und Multiplikator/innen sind bei uns immer wichtige Partner in der Vorbereitung“, so die Projektkoordinatorin Silke Baer. „Allerdings wissen Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen oft nicht viel über die Hintergründe von Jugendkulturen. Das führt zu Missverständnissen. Unsere Einführungen zu Skinheads, Gruftis, HipHop etc. ‚für Erwachsene‘ vermitteln ihnen einen besseren Zugang zu jugendkulturellen Lebenswelten“. Die Idee dahinter ist einfach: „Jugendkulturen bieten alle in ihrer Entstehungsgeschichte Ansatzpunkte, um über gesellschaftspolitische Themen wie Rassismus, Diskriminierung und Gewalt zu diskutieren“, erklärt Silke Baer. Ein Zugang, um den Pädagog/innen oft hart kämpfen müssen: „Gerade mit Jugendlichen, die für klassische Methoden der politischen Bildung nicht zugänglich sind, haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Unsere Teamer/innen sind für die Kids

direkte Ansprechpartner/innen und oft auch Identifikationsfiguren“, beschreibt die Netzwerkkoordinatorin den Erfolg des Projektes.

Auch im Projekt „exCHANGE! Museum gegen Fremdenfeindlichkeit“, spielt Vernetzung eine wichtige Rolle für die erfolgreiche Projektumsetzung. Das interkulturelle Projekt des Jugend Museums in Berlin-Schöneberg arbeitet je nach Projektphase mit ganz unterschiedlichen lokalen Akteuren zusammen. Beispielsweise im ersten Jahr der Projektumsetzung: Im Mittelpunkt stand die Feldstudie „revier im visier“ im sozialen Problemgebiet Schöneberger Norden. Dazu hatte das Jugendmuseum in enger Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement und vor Ort ansässigen Schulen eine Reihe von Workshops entwickelt. „Die Jugendlichen sollten ihr eigenes Lebensumfeld ‚unter die Lupe nehmen‘, kommentieren und mit vielfältigen kreativen Mitteln zur Darstellung bringen konnten“, erzählt die Projektleiterin Petra Zwaka. Neben der Auseinandersetzung mit den aktuellen Problemen des Lebensumfeldes der beteiligten Jugendlichen

waren Exkurse in die (Migrations-) Geschichte ein wesentlicher Bestandteil des kulturpädagogischen Konzepts. Im zweiten Jahr wurde neue Partner in das Projekt einbezogen: Unter Mitwirkung von Jugendlichen und ihren Familien konnte so die Ausstellung, VILLA GLOBAL – im Labyrinth der Kulturen‘ realisiert werden. Sie war Ausgangspunkt für weitere interkulturelle Aktivitäten. Ein besonderer Erfolg für das Netzwerk: Die jugendlichen Migrant/innen aus dem ersten Jahr sind noch immer aktiv dabei. „Am Ende“, so die Projektleiterin Petra Zwaka, „waren die Jugendlichen Expert/innen ihres Quartiers und trugen ihr neues Wissen in Form von Präsentationen in das eigene Lebensumfeld zurück, z.B. in die öffentlichen Gremien des Quartiersmanagements“. Für die Jugendlichen seien diese Präsentationen eine eindrucksvolle Erfahrung gewesen. Denn: „Sie identifizieren sich sehr mit dem, was sie gemeinsam entwickelt haben: Ausstellungen, Theater, Filme - durch die gemeinsamen Aktivitäten setzen sie sich konstruktiv miteinander und mit ihrem Stadtteil auseinander.“ Ein weiterer Erfolg des Netzwerkprojektes: Das Gesamtprojekt hat

innerhalb des Bezirks, aber auch unter den Kinder- und Jugend-Museen sowie den Regionalmuseen maßgeblich zur fachlichen Debatte über interkulturelles Lernen beigetragen. Hier sollen weitere gemeinsame Projekte folgen. Das entstandene bezirkliche Netzwerk wird durch das nachfolgende Projekt „start up! Demokratie erfahren“ bis Ende 2006 fortgesetzt.

Vorstellung der Bundesprogramme CIVITAS und entimon

CIVITAS - initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern

CIVITAS ist lateinisch und heißt Bürgerschaft, Bürgergesellschaft. Ziel des Programms ist die Entwicklung einer demokratischen und pluralistischen Gemeinwesenkultur in den Neuen Bundesländern, die sich einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen, in Form von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus entgegensetzt.

Im Zentrum des Programms stehen die Anerkennung, der Schutz und der Respekt gegenüber ethnischen, kulturellen und sozialen Minderheiten sowie die Perspektive der Opfer von rechtsextremem Gewalt. Sowohl die Professionalisierung von Beratungsstrukturen als auch die Entwicklung und Anerkennung örtlicher zivilgesellschaftlicher Initiativen sind wichtige Elemente zur Stärkung einer pluralistischen und demokratischen Gemeinwesenkultur. Die breite Vernetzung zwischen den Projektträgern, kommunalen Vertreter/innen und Akteuren vor Ort ist für einen erfolgreichen Verlauf der Projekte von besonderer Bedeutung. Erreicht werden soll die Einbeziehung möglichst aller potentiellen Akteure und Verantwortungsträger in Kommunen und Regionen.

CIVITAS unterstützt und stärkt ziviles Engagement und demokratische Prozesse deshalb insbesondere in den Bereichen:

- Mobile Beratung
- Beratung für Opfer rechtsextremer Straf- und Gewalttaten
- Vernetzung des zivilgesellschaftlichen Engagements im Gemeinwesen
- Projekte zur Stärkung und Entwicklung zivilgesellschaftlicher, demokratischer Strukturen im Gemeinwesen
- Überregionale Modellprojekte

Durch die umfassende Konzept- und Organisationsberatung der Servicestelle CIVITAS werden speziell kleinere Initiativen und Vereine bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten sowie der verwaltungstechnischen Umsetzung unterstützt. Durch diese Begleitung und das Angebot von Weiterbildungsmaßnahmen wird eine Professionalisierung der Akteure erreicht und so eine wichtige Voraussetzung für nachhaltige Strukturbildung geschaffen.

Seit 2001 konnten mehr als 1.500 Projektvorhaben umgesetzt werden mit

einem Mittelvolumen von rund 44 Millionen Euro. CIVITAS ist neben entimon und Xenos Teil des Bundesaktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ und wird von der Stiftung Demokratische Jugend im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) umgesetzt. Mit der wissenschaftliche Begleitung wurde das „Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung“ an der Universität Bielefeld unter Leitung von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer beauftragt. Ausführliche Informationen zum Bundesprogramm und seinen Förderschwerpunkten sind auf der Internetseite www.jugendstiftung-civitas.org zu finden.



entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus

entimon setzt das im Jahr 2001 begonnene Programm „Maßnahmen gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fort. Seit 2002 ist entimon - neben Civitas und Xenos - ein Teil des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“.

entimon steht im Griechischen für „Respekt“ und „Würde“, zwei zentrale Werte einer zivilen Gesellschaft im Umgang von Menschen miteinander: Andere zu achten und zu respektieren, für das was sie sind, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Aussehen. Ziel des Programms ist es, demokratisches Verhalten und ziviles Engagement, Toleranz und Weltoffenheit vor allem bei Jugendlichen zu stärken. Bürgerschaftliche Initiativen, die sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus engagieren, werden unterstützt.

Das BMFSFJ fördert durch entimon von 2001 bis Ende 2006 mit insgesamt gut 65 Millionen Euro bundesweit mehr als 2400 Projekte zur Stärkung demokratischer Kultur und Toleranz. Darunter sind Fachtagungen, Kurse, Werkstätten, Festivals, Ausstellungen, Theaterprojekte, internationale Begegnungen von Jugendlichen ebenso wie die in dieser Broschüre stärker strukturell angelegten

Projekte wie Stadtteilzentren, Kooperationsstellen oder lokale Aktionspläne gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit für Jugendliche in sozialen Brennpunkten.

Förderschwerpunkte von entimon sind:

- Lokale Netzwerke - Kooperationen und Partnerschaften auf lokaler Ebene
- Interkulturelles Lernen - Förderung und Weiterentwicklung von inter- bzw. transkulturellen und interreligiösen Praxiskonzepten
- Politische Bildungsarbeit - Geschlechterbewusste Bildungsarbeit
- Partizipation und Kooperation mit der Jugendsozialarbeit

Die genauen Förderbedingungen können den „Leitlinien entimon“ für das Jahr 2006 unter www.entimon.de entnommen werden. Auf dieser Website finden sich auch die Zwischenberichte der Servicestelle und der wissenschaftlichen Begleitung zum bisherigen Pro-

grammgeschehen sowie Tagungsdokumentationen und Newsletter.

Die Servicestelle entimon wird im Auftrag des BMFSFJ von der gsub -Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH betrieben. Die wissenschaftliche Begleitung liegt beim Deutschen Jugendinstitut – DJI.



Netzwerkstellen als Förderschwerpunkt von CIVITAS

Seit Frühjahr 2002 fördert CIVITAS in den Neuen Bundesländern Netzwerkstellen, die eine Zusammenarbeit von unterschiedlichen lokalen Akteuren im Gemeinwesen unterstützen. Mit je einer Personalstelle initiieren die Netzwerkstellen feste Kooperationsbeziehungen vor Ort, die sich für den Aufbau einer lebendigen und demokratischen Gemeinwesenkultur engagieren und aktiv den kommunalen und regionalen Erfahrungs- und Informationsaustausch fördern. Darüber hinaus haben die Stiftung Demokratische Jugend und das Bundesprogramm CIVITAS in 2004 in verschiedenen Regionen die Einrichtung von Perspektive-Netzwerkstellen ermöglicht. Ihre Arbeit ist insbesondere darauf gerichtet, Jugend- und Sozialarbeit mit einer breiteren Akzeptanz und höheren Anerkennung zu versehen. Ziel der neu eingerichteten Netzwerkstellen ist die Schaffung von handlungsorientierten und öffentlichkeitswirksamen Verantwortungsgemeinschaften und Kooperationsnetzwerken, um dem Wegzug von jungen Menschen entgegenzuwirken und die Rückkehr in ihre Heimatregionen zu unterstützen.

Berlin

Netzwerkstelle Licht-Blicke

c/o pad e. V.
www.licht-blicke.org

Netzwerk MITEINANDER

Marzahn – Hellersdorf
c/o FIPP e. V.
www.fippev.de

Netzwerkstelle am Alexanderplatz

Platzmanagement Alexanderplatz
c/o Gangway e. V.
www.platzmanagement.de

[moskito] – Netzwerkstelle gegen Fremdenfeindlichkeit

Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH
www.pfefferwerk.net/stadtkultur/stadtteilarbeit/moskito.html

Netzwerkstelle Zentrum für Demokratie Treptow-Köpenick

c/o Sportjugend Berlin / Verein für Sport und
Jugendsozialarbeit e. V.
www.zentrum-für-demokratie.de

Brandenburg

Netzwerk für Demokratische Kultur c/o Stiftung SPI

Niederlassung Brandenburg
www.demokratische-kultur.de

Netzwerkstelle in der Region Wiesenburg / Mark

Dorfwerkstat Berlin e. V.
<http://www.dorfwerkstadt.de>

Netzwerkstelle Perspektiven für junge Menschen in Märkisch-Oderland

Kreis- Kinder- und Jugendring
Märkisch-Oderland e. V.
www.leben-in-mol.de

Netzwerkstelle Wittstock

Netzwerkstatt Nordwestbrandenburg
c/o DGB Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin
www.netzwerkstatt-dgb.de

Mecklenburg-Vorpommern

Netzwerkstelle Nordvorpommern

Kompetenznetzwerk nord.ost.aktiv
c/o Jugendhaus Alte Molkerei e. V.
www.noaweb.de

Lokale Netzwerkstelle OVP

c/o Landkreis Ostvorpommern Präventionsrat
jugendpflege@landkreis-ostvorpommern.net

Netzwerkstelle Wismar

c/o Lebensart e. V.
www.netzwerk-mecklenburg.de

Netzwerkstelle für Schwerin und die Landkreise Ludwigslust und Parchim

c/o Schweriner Jugendring e. V.
www.netzwerk-mecklenburg.de/

Netzwerkstelle Landkreis Demmin

Regionales Jugendbüro Ivenack
c/o Landjugend Mecklenburg-Vorpommern e. V.
www.regionales-jugendbuero.de

Netzwerkstelle „per regio“ Bad Doberan

c/o Ev. Jugend im KK Rostock
www.per-regio.de

Sachsen

Netzwerkstelle Bürgerschaft

c/o Förderverein Jugend-, Kultur- und
Sozialzentrum Aue e. V. (JKuSZ Aue)
www.puschkinhaus-aue.de

Netzwerkstelle Augen auf!

c/o Begegnungszentrum im Dreieck e. V.
Großhennersdorf
www.bigchicken.org

Netzwerk Döbeln

c/o Treibhaus e. V.
www.netzwerk-doebeln.de

Netzwerkstelle zur Förderung und Beratung von Initiativen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

c/o Conny-Wessmann-Haus
Verein zur Förderung
alternativer Jugendarbeit e. V.
www.conny-wessmann-haus.de

Netzwerkstelle Niesky

Vereinsnetzwerk zur Bekämpfung von
Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und
Antisemitismus
c/o Konsortium e. V.
netzwerkstelle@konsortium-niesky.de

Netzwerkstelle QUO VADIS

c/o Sprungbrett e. V. Riesa
www.perspektive-riese.de

Netzwerkstelle Glauchau

www.glauchau.de/glauchau

Netzwerkstelle Patchwork Plus in der mittleren Oberlausitz (LK Bautzen)

c/o Netzwerk für Kinder- & Jugendarbeit e. V.
Bischofswerda
www.patchworkplus-bz.de

Netzwerkstelle Patchwork Plus in der nördlichen Oberlausitz (LK Kamenz)

c/o Netzwerk für Kinder- & Jugendarbeit e. V.
Bischofswerda
www.patchworkplus-km.de

Sachsen-Anhalt

Netzwerkstelle Quedlinburg

Netzwerk Zivilgesellschaft
Dachverein Reichenstrasse e. V.
www.reichenstrasse.de

Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus

Projekt Glegen]Part
c/o Alternatives Jugendzentrum e. V. Dessau
www.projektgegenpart.org

Netzwerkstelle für Toleranz und Demokratie

Initiative: Menschen'S Kinder
c/o Ev. Kirchenkreis Eisleben
mk.sgh@gmx.net

Netzwerkstelle Magdeburg

CIVITAS-Netzwerk für Magdeburg und Umland
c/o LKJ Sachsen-Anhalt e. V.
www.lkj-sachsen-anhalt.de

Netzwerkstelle Ideenwerk Halle

c/o Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V.
www.ideenwerk-halle.de

Netzwerk LandKultur

Land.Leben.Kunst.Werk e. V.
www.netzwerk-landkultur.de

Thüringen

Netzwerkstelle KoKont Jena

Koordinierungsstelle und Kontaktbüro des
Runden Tisches für Demokratie gegen
Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus
c/o Ev. Luth. Superintendentur Jena
www.kokont-jena.de

Netzwerkstelle Impulsstelle „PRO DeTo“

Projekt für Demokratie und Toleranz im
Kyffhäuserkreis
c/o Kreisjugendring Kyffhäuserkreis e. V.
www.kjr-kyffhaeuserkreis.de

Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus und zur Förderung der Zivilgesellschaft

c/o Nichtkommerzielles Lokalradio Lotte
in Weimar
www.weimar-zeigt-sich.de

Netzwerkstelle Saale-Holzland-Kreis

c/o Bürgerstiftung ZwischenRaum Stadtröda
www.perspektive-shk.de

Netzwerkstelle Altenburger Land

KJR Altenburger Land e. V.
www.netzwerkstelle-altenburgerland.de

Netzwerke in der entimon - Projektförderung

Die Förderung durch entimon berücksichtigt in besonderem Maße modellhafte Projekte mit nachhaltigen Strukturen, die Beteiligungsprozesse in den Vordergrund stellen und Netzwerkcharakter haben bzw. entwickeln. „Lokale Netzwerke“ heißt deshalb explizit ein Förderschwerpunkt mit über 160 geförderten Projekten von 2002 bis 2005. Netzwerkarbeit war und ist jedoch auch in einem großen Teil derjenigen Projekte konstitutiver Bestandteil, die einem der beiden anderen Förderschwerpunkte „Interkulturelles und interreligiöses Lernen“ sowie „Politische Bildung“ zugeordnet sind. All diese Projekte aufzuführen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Stellvertretend für das breite Spektrum der Netzwerkarbeit im Rahmen von entimon sollen die in dieser Broschüre näher beschriebenen Beispiele stehen. Die Namen, Web- und Mailadressen ihrer Träger sind nachfolgend genannt, um der interessierten Leserschaft eine genauere Recherche oder Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

Culture on the Road

Archiv der Jugendkulturen e. V., Berlin
www.culture-on-the-road.de
info@culture-on-the-road.de

ExCHANGE! Museum gegen

Fremdenfeindlichkeit, Jugend Museum,
Bezirksamt Schöneberg-Tempelhof, Berlin
www.jugendmuseum.de
mail@jugendmuseum.de

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

www.forum-der-kulturen.de
info@forum-der-kulturen.de

Jugendhilfe und Schule e. V.

Nippes Museum Köln
www.jugend-nrw.de/nippes/index.htm
nippes.museum@web.de

Netzwerk interkulturelle Bildungsarbeit gegen Gewalt und Rechtsextremismus

Paritätisches Jugendwerk
Baden-Württemberg e. V.
www.pjw-bw.de,
pjw@paritaet-bw.de
Lichtstube@t-online.de

OSIT

Osnabrücker Integrationsplattform für Toleranz
und Verständigung
**DETO - Verein zur Förderung von Demokratie,
Toleranz und interkulturelle Verständigung**
Osnabrück e. V.
www.deto-ev.org
info@deto-ev.org

Servicestelle ma:nila

Verein zur Förderung der Flüchtlingsarbeit e. V.,
Mönchengladbach
www.manila-mg.de
info@manila-mg.de

YEPP

Interkulturelles Begegnungszentrum
Mannheim gGmbH
www.ikubiz.de
yepp@ikubiz.de

Servicestelle CIVITAS
c/o Stiftung Demokratische Jugend
Grünbergerstr. 54
10245 Berlin
Tel: 030 / 20078930
Fax: 030 / 20078939
civitas@jugendstiftung.org
www.jugendstiftung-civitas.org

Servicestelle entimon
c/o Gesellschaft für soziale
Unternehmensberatung (gsub) mbH
Oranienburger Straße 65
10117 Berlin
Tel: 030 / 28409306
Fax: 030 / 28409130
ralph.doering@gsub.de
www.entimon.de